



KINDER

IN DER

DIGITALEN WELT

Digitale Medien spielen heute eine deutlich größere Rolle in der Gesellschaft als noch vor einigen Jahren. Das Internet ist für die Generation unserer Kinder gar nicht mehr wegzudenken, was durchaus zur Gefahr werden kann. Eltern sollten rechtzeitig damit beginnen, ein gesundes Medienbewusstsein beim Nachwuchs zu fördern.

DADDELN, CHATTEN, SURFEN: BEREITS IN JUNGEN JAHREN
BEWEGEN SICH KINDER AUTARK IN DER DIGITALEN WELT.
DOCH WO KANN MAN NOCH VON SINNVOLLER MEDIENKOMPETENZ
SPRECHEN, UND WO FANGEN DIE ANGEBOTE AN, BEDENKLICH
ODER SOGAR GEFÄHRLICH ZU WERDEN?
FRAGEN, DIE VIELEN ELTERN KOPFZERBRECHEN BEREITEN.

Sie können noch nicht lesen und schreiben, erkennen aber schon entsprechende Symbole auf Tablet oder Smartphone. Kinder von heute gehören zu den Digital Natives, die in eine Welt voller Medien hineingeboren werden und meist schon früh lernen, mit ihnen umzugehen.

„Manchmal sehe ich Grundschüler, die ein besseres Handy als ich besitzen“, erzählt Claudia Wuttke. Die 28-Jährige ist Mutter eines vierjährigen Jungen und eines siebenjährigen Mädchens, die digitale Medien bislang nur selten nutzen. Ab und zu schaut Claudia gemeinsam mit ihren Kindern einen Film, manchmal dürfen die zwei ein Spiel auf ihrem Tablet spielen. „Mein Handy ist für die Kids allerdings tabu.“

Claudia Wuttke scheint damit eher eine Ausnahme-Mutti zu sein: Laut einer Studie des Medienpädagogischen Forschungsverbunds Südwest (MPFS) besitzt bereits die Hälfte der Sechs- bis Dreizehnjährigen ein eigenes Smartphone, und 61 Prozent der befragten Kinder können auf die tägliche Dosis Fernsehen nur schwer verzichten. Die Entwicklung hin zu mehr Medienkonsum im Alltag ist für Eltern nicht immer einfach. Vor allem die Gruppe der so genannten internetfernen Verunsicherten muss zunächst einmal selbst lernen, die ungewohnte, digitale Welt zu akzeptieren und sich darin zurechtzufinden.

”

Die Hälfte der Sechs- bis Dreizehnjährigen hat ein eigenes Smartphone.

“

MPFS 2014

Die Frage nach dem „Ob“ sei in der Praxis allerdings längst abgehakt, stellt das Deutsche Institut für Vertrauen und Sicherheit im Internet (DIVSI) in einer Untersuchung klar.



”

Ich gebe meinen Kids gerne den Freiraum, den sie brauchen.

“

Claudia Wuttke
zweifache Mutter

Schon in der Grundschule kommen Kinder schließlich mit digitalen Tafeln in Berührung oder lösen erste Aufgaben am Computer. Die viel größere Frage sei deshalb die nach dem „Wie“. Ob nun am Tisch gepuzzelt wird oder online: Skeptische Eltern dürften sich laut DIVSI nicht vor dem Umgang mit neuen Medien verschließen und sollten ihre Kinder eigene Erfahrungen sammeln lassen – in der digitalen Welt genauso wie in der analogen. Claudia Wuttke sieht das ähnlich. „Ich bin schließlich auch ganz anders groß geworden als meine Eltern und die wiederum anders als ihre.“ Am wichtigsten ist für die zweifache Mutter deshalb das Vertrauen in ihre Kinder. „Solange das vorhanden ist, gebe ich ihnen gerne den Freiraum, den sie brauchen.“

Wandel hin oder her, eine Sache hat sich offenbar auch bei den Digital Natives nicht verändert: Laut einer Befragung der Kids-Verbraucheranalyse im Jahr 2014 geben Kinder den Großteil ihres Taschengeldes immer noch für Süßigkeiten, Kekse und Kaugummi aus. ■

MEDIEN IN DER FAMILIE

Der richtige Umgang mit Fernsehen, Computer und Smartphone ist heutzutage eine der größten Herausforderungen für Eltern. Worauf sollten Sie beim Medienkonsum Ihres Nachwuchses achten? Lesen Sie unsere Tipps und Tricks.

WELCHE MEDIENANGEBOTE PASSEN ZU WELCHEM ALTER?

Schnelle und laute Anwendungen auf Tablets oder Smartphones können Kinder unter drei Jahren schnell überfordern. In diesem Alter ist es zunächst wichtiger, die reale Welt zu erkunden. Unabhängig davon, welche Medien mit fortschreitendem Alter genutzt werden, brauchen Kinder vor allem zu Beginn die Begleitung durch ihre Eltern. Im Alter zwischen sechs und zwölf Jahren können Eltern beginnen, kontrolliert loszulassen und müssen ihr Kind nicht mehr jede Minute am Computer oder im Netz begleiten. Laut dem Medienratgeber „SCHAU HIN!“ ist ein Kind frühestens mit zwölf Jahren reif genug für ein eigenes Smartphone. Soziale Netzwerke wie Facebook sollten aufgrund der hohen Risiken erst im Jugendalter genutzt werden.

WIE MACHE ICH TABLET UND CO. KINDERSICHER?

Grundsätzlich sollten Eltern die Apps auf Geräten installieren, nicht die Kinder. So vermeiden sie, dass Kinder ungeeignete oder kostenpflichtige Anwendungen öffnen. In den Einstellungen des App-Stores lässt sich außerdem eine Passwort-Abfrage festlegen. Auf Android-Geräten können Sie im Google Play Store eine Authentifizierung für Käufe einstellen oder den Play Store per Fingerabdruckscan sichern, sofern Ihr Gerät das erlaubt. Eine weitere Option für Tablets, Smartphones und Computer ist die Einrichtung eines Benutzerprofils für das Kind, auf dem es Einstellungen nicht selbst ändern kann. Mit der Zusatz-App „KidsPlace“ lässt sich ein geschützter Bereich einrichten, in dem nur kindersichere Apps funktionieren. Trotz technischer Schutzmaßnahmen sollten Eltern Applikationen zunächst selbst testen und prüfen, welche Rollenbilder und Werte dort vermittelt werden.

WIE KANN ICH MEIN KIND VOR BEDENKLICHEN INHALTEN IM NETZ SCHÜTZEN?

Jugendschutz-Software kann den Zugriff auf nicht kindgerechte Inhalte blocken, die Nutzungszeiten beschränken und fest definierte Startseiten für den Browser festlegen. Anerkannte Programme sind laut der Kommission für Jugendmedienschutz „Surf-Sitter“, „Jusprog“ und die kostenlose Kinderschutz-Software der Deutschen

Telekom. Solche Programme ersetzen jedoch nicht die Aufklärung über Risiken im Netz. Eine Checkliste mit guten Tipps für ein Gespräch zwischen Eltern und Kindern zu diesem Thema gibt es vom Bundesamt für Sicherheit in der Informationstechnik. Falls Sie auf bedenkliche Angebote stoßen, können Sie diese der Seite www.jugendschutz.net melden. Im Zweifel kann die Einrichtung geeigneter Schritte gegen Seitenbetreiber ergreifen.

WIEVIEL MEDIENKONSUM IST ERLAUBT?

Ob TV, Konsole oder PC – „SCHAU HIN!“ empfiehlt bei der Bildschirmzeit folgende Richtwerte: Kinder bis fünf Jahre sollten nicht länger als eine halbe Stunde, Kinder bis neun Jahre höchstens eine Stunde täglich vor dem Bildschirm verbringen. Für ältere Kinder ist ein Wochenkontingent von neun Stunden geeignet, das sich die Kinder dann zunehmend selbst einteilen. Generelle Verbote sind dagegen problematisch: Vielmehr sollten sich Eltern dafür interessieren, womit sich ihr Kind gerade beschäftigt und mit wem es in Kontakt ist.

WORAN ERKENNE ICH KINDGERECHTE ANGEBOTE?

Gute Kinderseiten, -spiele und -Apps sind vor allem leicht bedienbar und überfordern nicht mit blinkenden Animationen. Sie sind frei von Gewalt und Werbung, verlinken nicht auf Social-Media-Plattformen und verfügen über einen separaten Elternbereich. Achten Sie bei Spielen und Apps auch auf die Altersempfehlung mit der Kennzeichnung „USK“ (Unterhaltungssoftware Selbstkontrolle). Praktische Tipps und Hinweise zum Thema „Gewalt in den Medien“ finden Sie zudem auf der Seite der Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Medien: www.bundespruefstelle.de.



WIE GEHE ICH DAMIT UM, WENN MEIN KIND SICH BESSER AUSKENNT ALS ICH?

Denken Sie umgekehrt: Sich von Kindern etwas zeigen oder erklären zu lassen, kann spannend sein, das Selbstbewusstsein des Kindes stärken und die Beziehung zwischen Eltern und Kind festigen. Sie können zum Beispiel über das Quiz „Wer weiß mehr?“ von www.surfen-ohne-risiko.de testen, wer sich wirklich besser auskennt.

DIE DUNKLE SEITE DER MACHT

Das Internet ist weder schwarz noch weiß: Es bietet Chancen, Risiken und viele Erfahrungen dazwischen. Für Eltern ist es deshalb wichtig, die Grauzonen der digitalen Welt zu kennen. Aber das ist leider oft alles andere als einfach.

Neonazis in Springerstiefeln, eine Gruppe aufreizend gekleideter Prostituierte und eine wild um sich ballende Actionfigur: Sie alle klingeln an der Haustür und wollen zum kleinen Klaus. Klaus' Mutter lässt jeden von ihnen bereitwillig passieren – durch den Hausflur, die Treppe hinauf und rein in das Zimmer ihres unschuldigen Jungen.

Mit diesem Werbespot wollte die EU-Initiative „Klicksafe“ Eltern für die Gefahren des Internets sensibilisieren, die manchmal schneller real werden, als einem lieb ist.

Besonders Seiten mit brutalen, pornografischen oder rassistischen Inhalten stellen für Kinder eine massive Bedrohung dar, urteilt das Bundesamt für Sicherheit in der Informationstechnik. „Solche Inhalte können Kinder verstören und sie in ihrer Entwicklung beeinträchtigen“, erklärt Marlen Korn.

Die Medienwissenschaftlerin leitet das Referat Internet für Kinder von jugendschutz.net und weiß um die Risiken und Folgen für Kinder im Umgang mit Medien. Auch als Online-Kontaktbörse kann sich das Internet von seiner gefährlichen Seite zeigen: Unbekannte versuchen, Minderjährige zu persönlichen Treffen zu überreden, Selbstmordforen gefährden Jugendliche in labilen Stimmungslagen.

Die zunehmend mobile Nutzung des Internets über Smartphones macht es Eltern dabei schwer, die Aktivitäten ihrer Kinder zu verfolgen. Selbst Kommunikationsangebote wie Instagram oder WhatsApp werden mittlerweile von Tätern genutzt,

um andere User sexuell zu belästigen oder öffentlich zu beschimpfen. „Dokumentieren Sie den Vorfall“, rät Marlen Korn deshalb Eltern, deren Kinder von Cybermobbing betroffen sind. „Speichern Sie Nachrichten, drucken Sie Mails aus, machen Sie Screenshots von Profilen oder Webseiten, auf denen das Kind beleidigt wird.“ Anschließend sollte der Seitenbetreiber dazu aufgefordert werden, die rufschädigenden Inhalte schnell zu entfernen.

Schlaf- und Lernstörungen, aber auch Schulangst oder Depressionen können die Folgen von lang anhaltendem Cybermobbing sein. Damit es so weit erst gar nicht kommt, gilt es, die Quelle des Übels so schnell wie möglich auszuschalten. Ein erster Schritt ist es, den Täter auf allen Online-Plattformen und -Diensten zu blockieren, damit keine weitere Kommunikation mehr möglich ist.

Handelt es sich um bekannte Täter, kann meist auch der Kontakt zu Schulleitung, Lehrkräften oder anderen Eltern die Probleme klären. „Ist nicht zu ermitteln, wer hinter den Attacken steckt, kann im Zweifel auch ein Anwalt oder der Gang zur Polizei weiterhelfen“, sagt Marlen Korn. „Ansonsten gilt für Eltern: Ein offenes Ohr haben, die Ängste des Kindes ernst nehmen und sich als Ansprechpartner anbieten.“

Brutale, pornografische oder rassistische Inhalte können Kinder in ihrer Entwicklung verstören und beeinträchtigen.

”
Für Eltern gilt: die Ängste des Kindes ernst nehmen.

“

Marlen Korn
Medienwissenschaftlerin

Ein Großteil der Kinder macht mit dem Internet aber vor allem positive Erfahrungen und hat Spaß daran, sich mit Freunden in virtuellen Welten zu treffen. Aufhorchen sollten Eltern, wenn sich Kinder nur unter hohen Kraftanstrengungen oder Androhung von Strafen vom Bildschirm lösen, stellt die Initiative „Klicksafe“ auf ihrer Internetseite klar. Denn daraus könne sich schnell eine Spirale entwickeln, an deren Ende eine Computersucht stehe.

”

**Das Internet bereichert
den Alltag von Jugendlichen
ganz wesentlich.**

“

Prof. Dr. Matthias Brand
Kognitionspsychologe

Die Studie „Geschickt Geklickt?!“ der Universität Duisburg-Essen konnte in diesem Rahmen zeigen: Vor allem junge Menschen, die nicht gut in ein soziales Umfeld eingebunden, introvertiert und schüchtern sind, laufen Gefahr, sich dem Internet oder sozialen Netzwerkseiten zuzuwenden. „Sie erfahren dort die Befriedigung ihrer individuellen Bedürfnisse, was letztendlich das Risiko einer unkontrollierten Nutzung erhöht“, erklärt der Kognitionspsychologe Matthias Brand, der die Studie geleitet hat.

Aus Angst vor den Risiken verbieten nicht wenige Eltern ihren Kindern die Internetnutzung komplett, wie eine Studie des Deutschen Instituts für Vertrauen und Sicherheit im Internet zeigt. Das Web zu verteufeln, sei jedoch der falsche Weg. „Das Internet bereichert den Alltag von Jugendlichen ganz wesentlich“, stellt Matthias Brand in seiner Untersuchung klar. „Es darf und kann aber keine problemlösende oder emotionsregulierende Aufgabe übernehmen.“ Deshalb gilt es vor allem, die Gründe für den übermäßigen Konsum zu hinterfragen. Denn die liegen meist in der analogen Welt. ■

Web-Tipp: Jugendliche, Eltern und Lehrer finden unter www.chatten-ohne-risiko.net Tipps zum Umgang mit Cybermobbing. Beratung für Kinder gibt es beim Kika-Kummerkasten oder bei der NummergegenKummer. Empfehlungen für Eltern sind z.B. auf www.sicher-online-gehen.de zu finden. Die Initiative von Bund und Ländern setzt sich für eine gefahrlose und kindgerechte Internetnutzung ein.

DIE BESTEN WEBSEITEN, APPS & GAMES FÜR KINDER

Problematisch ist nicht zwangsläufig die Zeit, die Kinder vor dem Bildschirm verbringen, sondern die Qualität der Inhalte. Diese Webseiten, Apps und Games sind garantiert kindgerecht:

Soziale Netzwerke

Kinder-Communities, die keine sensiblen Daten abfragen, von Moderatoren begleitet werden und Eltern bei der Anmeldung mit einbeziehen, sind für Kinder ab sechs Jahren geeignet: „Seitenstark“, „tivi Treff“, „Knipsclub“. Für Kinder ab acht Jahren kommen „Juki“, für Kinder ab zehn „mein!KiKA“ in Frage.

Suchmaschinen

Trotz Schutzfilter können bei Google viele Inhalte durch die Maschen der Algorithmen huschen, die nicht für Kinder geeignet sind. Absolut kindgerechte Suchmaschinen sind „fragFINN“, „Blinde Kuh“ oder „Helles-Koepfchen.de“.

Webseiten

Eine individuelle Startseite können sich Kinder mit dem Angebot „Meine Startseite“ zusammenstellen. Das „Internet-ABC“ und die „Internauten“ bieten einen spielerischen Einstieg in die Netzwelt. „Clixmix“ ist ein interaktives Wissensportal für Kinder im Grundschulalter.

Im Datenmeer von „Seitenstark“ gibt es eine große Übersicht über kindgerechte Webseiten, und „Klick-Tipps“ stellt wöchentlich spannende Kinderseiten zu verschiedenen Themen zusammen, die auch Themenwünsche von Kindern berücksichtigen.

Apps

Besonders in kostenfreien Angeboten lauern häufig In-App-Käufe und Werbung, die für Kinder meist nicht als solche erkennbar sind. Empfehlungen für sichere Kinder-Apps gibt es unter www.klick-tipps.net, bei der Kinder-App-Datenbank des Deutschen Jugendinstituts sowie der Stiftung Lesen.

Games

Eine Übersicht über tolle Spiele für Kinder zeigt die Spiele-Datenbank von „Blinde Kuh“. Die Spiele dort sind alle geprüft, sofort spielbar und stammen aus vielen unterschiedlichen Ländern.

MEDIEN

KRITISCH NUTZEN

*Wie viel Internet ist gut für mein Kind? Wie schütze ich es vor Gefahren?
Als Mediencoach der Initiative „SCHAU HIN!“ steht Kristin Langer besorgt oder im Umgang
mit Medien unerfahrenen Eltern beratend zur Seite. Sie findet:
Nicht nur Kinder, sondern auch die Eltern müssen kritische Mediennutzer werden.*

FRAU LANGER, SIE SIND MEDIENCOACH BEI „SCHAU HIN!“. WAS IST IHRE AUFGABE?

Ich berate die Initiative zu aktuellen Themen und dem Forschungsstand der Mediennutzung. In erster Linie bin ich aber als direkte Ansprechpartnerin für Eltern, Sozialpädagogen und Lehrer da: Über www.schau-hin.info kann man mich anschreiben, ich antworte darauf vertraulich und gebe Tipps für konkrete Alltagssituationen. Meine Pädagogik darf aber nicht als „Rezept“ für Einzelfälle verstanden werden.

WAS SIND FÜR ELTERN DIE GRÖSSTEN PROBLEME MIT DER DIGITALISIERTEN KINDHEIT?

Viele Eltern fragen sich, warum ihre Kinder sich so intensiv mit Medien beschäftigen. Hier sage ich immer: Es ist sogar wichtig, dass ihr anders aufgewachsen seid als eure Kinder. Nur so lässt sich eine gute Balance zwischen alten und neuen Medien in der Erziehung finden. Eine Kluft entsteht meist nur dann, wenn Eltern nicht



Kristin Langer

ist diplomierte Medienpädagogin. Als freie Dozentin arbeitet sie in der Erwachsenen- sowie Lehrerfortbildung und ist Referentin für die Landesanstalt für Medien Nordrhein-Westfalen.

einmal versuchen, sich für die Mediennutzung ihres Kindes zu interessieren.

WO SETZT „SCHAU HIN!“ AN, UM HIER ZU HELFEN?

Die Initiative will Eltern unterstützen, ihre Kinder zu kritischen Mediennutzern zu erziehen. So bieten wir etwa einen Elterntest an, über den Erwachsene herausfinden können, welcher Mediennutzungstyp sie sind. Mit dem Angebot wollen wir erreichen, dass Eltern aus Verständnis heraus ihre Entscheidungen treffen. Wer zum Beispiel weiß, dass sich bei einigen Spielen Ergebnisse nicht zwischenspeichern lassen, der kann auch besser nachvollziehen, dass Kinder nicht direkt zum Essen kommen, wenn man sie ruft.

WAS HAT ES MIT DEM 30-TAGE-PROGRAMM VON „SCHAU HIN!“ AUF SICH?

Über diesen kostenlosen Service bekommen Eltern nach Anmeldung alle zwei Tage eine Nachricht von „SCHAU HIN!“ mit Empfehlungen, wie sie ihr Kind im Umgang mit Medien begleiten

SO FÜHREN SIE IHR KIND AN INTERNET & CO. HERAN

1. Ausprobieren & Entdecken

Auch wenn Kinder mobile Geräte scheinbar intuitiv bedienen, müssen sie eine kompetente Nutzung erst erlernen. Bevor Kinder ein eigenes Tablet oder Smartphone bekommen, sollten sie deshalb zunächst die Geräte der Eltern erkunden.

2. Dabei sein ist alles

Unabhängig vom Medium gilt: Begleiten Sie Ihre Kinder bei der Nutzung von Smartphone sowie Internet und beantworten Sie aufkommende Fragen. Insbesondere in jungen Jahren dürfen Kinder mit der Mediennutzung nicht allein gelassen werden.

3. Wegweiser setzen

Besonders Kindern im Grundschulalter hilft es, wenn Eltern ihnen im Browser eine Liste mit geeigneten Lern- oder Spielwebseiten als Lesezeichen anlegen. Oder Sie speichern das Lieblingsportal Ihres Kindes direkt als Startseite im Browser.

können. Es ist wie eine Art Kurs, der Schritt für Schritt Wissen aufbaut.

WAS MÜSSEN ELTERN IM UMGANG MIT MEDIEN (NEU) LERNEN?

Medien sind für alle Generationen verführerisch. Manchmal vergessen wir über diese Faszination hinweg aber die Frage: Brauche ich das wirklich? Das betrifft sowohl die Inhalte als auch die

”

Eltern müssen lernen zu vertrauen.

“

Geräte. Außerdem müssen Eltern lernen zu vertrauen. Wenn Kinder den Wunsch äußern, allein im Netz zu surfen, können sie das zum Beispiel unter der Voraussetzung eines Internetführerscheins erlauben. Hat das Kind bestanden, müssen Eltern ihr Versprechen aber auch einlösen.

WIE LÖSEN SIE ALS MUTTER ZU HAUSE MEDIENKONFLIKTE?

Meine Tochter ist 16 Jahre alt und hat bereits ihr eigenes System entwickelt. Dennoch sprechen wir regelmäßig über Medienpausen und Medienqualität. Und wenn Vereinbarungen nicht eingehalten werden, folgen daraus natürlich auch mal Konsequenzen. Um Konflikten vorzubeugen, sollten Eltern vor allem Alternativangebote zur Mediennutzung schaffen. Zum Beispiel: Erst darfst du am Computer spielen, und danach gehen wir gemeinsam einkaufen.

”

Mit meinem Engagement bei „SCHAU HIN!“ möchte ich Eltern ermuntern, sich mit Medienerziehung zu beschäftigen. Durch das Internet hat sich in den letzten Jahren viel verändert. Es hat viele gute Seiten, aber Kinder können auch mit Inhalten in Berührung kommen, die nicht für sie bestimmt sind. „SCHAU HIN!“ informiert Eltern über die Risiken des Internets und weiterer Medien.



“

Jörg Pilawa

Botschafter von „SCHAU HIN!“

WAS RATEN SIE ELTERN, DIE SAGEN: „WIR WAREN ALS KINDER DRAUSSEN, STATT VOR DEM COMPUTER ZU HOCKEN“?

Sei offen für die Chancen, die Tablet, Computer und das Internet bieten. Am besten, Sie probieren selbst einmal ein Onlinespiel oder einen Chat aus und schauen dann, ob Sie dafür empfänglich sind oder bei Ihrer ursprünglichen Kontra-Meinung bleiben wollen. Wer gutbürgerliches Essen bevorzugt, darf schließlich trotzdem die Speisekarte des Italieners interessant finden.

„SCHAU HIN! WAS DEIN KIND MIT MEDIEN MACHT.“

ist eine gemeinsame Initiative des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, von Das Erste, dem ZDF sowie der Programmzeitschrift „TV Spielfilm“. Seit 2003 unterstützt sie Erziehende mit zahlreichen alltagstauglichen Tipps und Empfehlungen, ihre Kinder im Umgang mit Medien zu stärken.

4. Alles hat seine Zeit

Kinder sollen Medien als eine Möglichkeit unter vielen begreifen. Stellen Sie Regeln auf, wann Ihre Kinder Tablet und Co. benutzen dürfen und führen Sie Zeiten ein, zu denen Medien tabu sind: z.B. beim Essen oder Hausaufgaben machen.

5. Netzregeln besprechen

Mit zunehmendem Alter sollten Sie Ihren Kindern Sicherheitsregeln zu den Themen „Datenschutz, Privatsphäre“ und „Computerviren durch Downloads“ vermitteln. Wichtig ist, dass sich das Kind bei Problemen an die Eltern wenden kann.

6. Vorbild sein

Gehen Sie mit gutem Beispiel voran und reduzieren Sie Ihren Medienkonsum ebenfalls. Wenn Vater oder Mutter ständig auf ihr Smartphone oder Tablet schauen, ist es für Kinder schwer nachvollziehbar, warum sie das nicht auch so oft dürfen.